Zivilberuf weiterhin nachgehen. Das Land wurde durch den schamlosen Versailler Vertrag als Mandat erklärt. Es wurde unter die Oberhoheit der Südafrikanischen Union gestellt.

Deutschsüdwestafrika ist seit der Entdeckung der Kupfer- und Diamantmine und seitdem der Kraftwagen die wegelosen Steppen

völlig erschlossen hat, durch deutschen Fleiß ein Kulturland geworden. Es ist bedauerlich, daß dieses Land deutschem Einfluß entzogen ist, nachdem es durch deutsches Blut zum deutschen Land gemacht worden war. Dies muß uns immer wieder Anlaß sein, an die Männer zu denken, die ihr Leben für die deutsche Sache im fremden Erdteil ließen.

Ein Engländer über die deutschen Kolonien *Von Fips*

Einem Engländer, der zum ersten Male nach Deutschland kommt und sich mit seiner Kolonialfrage auseinandersetzt, fällt zunächst die große Unkenntnis der meisten Landsleute auf diesem Gebiete auf. Doch wäre es falsch zu sagen, daß der Engländer sich nicht nur mit dem deutschen Kolonialproblem zu wenig beschäftigt, ist doch die Kenntnis der außereuropäischen Länder, trotz der großen überseeischen Besitzungen Großbritanniens, bei der Mehrheit des englischen Volkes nicht sehr weitreichend. Ich selbst muß zugeben, daß ich vor meiner Reise nach Deutschland kaum eine Ahnung von der Bedeutung der deutschen Kolonialfrage hatte. Wohl kannte ich märchenhafte Erzählungen von der großen Tapferkeit der deutschen Kolonialtruppen in Tanganjika, die während des Krieges gegen eine überwältigende Mehrheit von bedeutend besser ausgerüsteten Soldaten kämpften. Es war mir klargeworden, daß Deutschland, ebenso wie Großbritannien, Frankreich oder andere große europäische Staaten, Raum als Produktionsbasis von fehlenden Rohmaterialien benötigt. Ich kannte die Propagandalügen unserer jüdisch-demokratischen Presse, ebenso die Gegenartikel in den wenigen Zeitungen, die für „fair play“ mit unserem großen Blutsbruder auf dem Festland eintraten. Ich hörte von dem Bericht eines hohen britischen Kolonialbeamten, der die deutsche Verwaltung in Tanganjika über die Maßnahmen lobte und als viel besser als die englische nach dem Kriege bezeichnete. Wie 90 % des englischen Volkes kannte ich überhaupt nicht die Bedeutung von Togo, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika und der deutschen Besitzungen in der Südsee.

Die englische Presse mit ihrer starken Vormachtstellung in der Welt — mehr als

5 Tageszeitungen haben eine Auflage von mehr als einer Million, zwei davon mit über zwei Millionen — hat in den letzten Jahrzehnten, verstärkt seit 1933, der englischen Öffentlichkeit in Bezug auf das deutsche Kolonialproblem eine Meinung unterbreitet, die in vielen Fällen den Stempel der offensichtlichen Unwahrheit trägt. Sie begann damit, daß Deutschland selbst die Schuld an der Wegnahme der Kolonien trüge; denn diese hätten eine ständige Bedrohung der anderen afrikanischen Länder dargestellt. Sie schrieb, Deutschland hätte seine Kolonien besetzt, es habe die Eingeborenen schlecht behandelt. Sie stellten die Handlungsweise der Deutschen in ihren Kolonien so dar, wie sie als Zerrbild aus den schlimmsten Haßjahren des Krieges zur Genüge bekannt ist. Nach 1933 änderten die Zeitungen ihre Taktik. „Es ist unmöglich“, sagten sie, „daß Deutschland seine Kolonien zurückhält, solange es seine Einstellung den Juden gegenüber nicht ändert. Wie würden diese Schurken, die es wagten, die deutschen Interessen vor die jüdischen zu setzen, erst die armen Eingeborenen behandeln, die heute unter britischer Herrschaft leben! Großbritannien wäre in den Jahren 1919—32 einer Rückgabe der Kolonien nicht abgeneigt gewesen, ja sogar später noch, wenn Deutschland den Völkerbund nicht böswillig verlassen hätte. Bevor das deutsche Volk nicht einsehe, daß es unter der Diktatur Hitlers geknechtet würde, käme eine Wendung der englischen Einstellung nicht in Frage.“ Diese Behauptungen und Lügen hielten eine Zeitlang vor, bis eine Anzahl von Engländern den Mut aufbrachte — wer den Zeitungsartikeln glaubte, muß damals tatsächlich viel Mut aufgebracht haben —, die deutschen Verhältnisse aus eigener An-

schaung kennenzulernen. Sie kamen zurück, erzählten . . . : „Sinken der Arbeitslosigkeit, grenzenlose Verehrung des Volkes zu Hitler, ein neuer Geist der Sauberkeit und Ordnung. Deutschland das Gegenstück zu der kapitalistischen Welt von Streiks, Tumulten, Kampfproklamationen, Hungermärschen und Straßenkämpfen in England, USA. und Frankreich.“ Die Presse sah sich wieder zu einer Aenderung der Taktik veranlaßt. Plötzlich wartete sie mit der Feststellung auf, daß Deutschland mit seinen Kolonien nichts anfangen könnte, wie sich vor dem Kriege schon gezeigt hätte. Warum sollte jetzt auf einmal das Bedürfnis so stark sein? Die gleichen Zeitungen, die ohne ein Wort des Widerspruches im Empire Dinge zugelassen hatten, die vielen als der Anfang vom Ende des britischen Weltreiches erschien, die gleichen Zeitungen, die zugelassen hatten, daß das englische Ansehen in der ganzen Welt mehr und mehr zurückging, die gleichen Blätter stellten die Behauptung auf, daß die Rückgabe der deutschen Kolonien das Ende des Weltreiches bedeuten würde. — Eine sehr traurige Tatsache ist der englische Lügenfeldzug zu Beginn des Jahres 1937 gegen Deutschland, wie er bisher seit dem Kriege undenkbar war. Eine Zeitung ging so weit, Dinge aus der Luft zu greifen, lediglich um weitere Gründe zu Angriffen gegen die deutsche Regierung zu haben. Ein anderes Blatt beiträgt, daß England den Weltkrieg aus grundsätzlichen und idealen Motiven geführt habe, wie es im Vertrag von Versailles steht, sondern nur um neues Land zu erwerben und die alten Besitzungen zu halten.

Ich will hier aber nicht nur die Haltung der englischen Presse behandeln, — es muß dabei festgestellt werden, daß nur eine kleine Gruppe von Landsleuten die Urheberchaft hat. Ich als Engländer einer anderen Richtung möchte den obigen Behauptungen aus meiner Einstellung entgegentreten. Zunächst die Frage der deutschen Kolonialverwaltung, die in dem 1921 von der englischen Regierung herausgegebenen Blaubuch und dem Bericht des High commissioner über Tanganyika behandelt wird, wobei die deutsche Verwaltung im Vergleich mit der britischen sehr günstig abschneidet. Dazu tritt die Geschichte des Krieges in Ostafrika, wo Deutschland ohne reguläre Truppen mit Farmern und Eingeborenen bis zum Ende

des Kampfes auf den europäischen Schlachtfeldern gegen England, Frankreich und Portugal kämpfte. Diese Tatsachen sollten zur Genüge beweisen, daß die Eingeborenen dieses Gebietes die Deutschen liebten; denn sonst hätten sie sich gegen ihre Herren erhoben und nach kurzer Zeit die Waffen gestreckt. Von diesen Tatsachen geben auch die anderen Kolonien ein Zeugnis; denn keinen Augenblick verließen die Negere die deutschen Fahnen. Von Kamerun erfuhr ich, daß dort 200 Eingeborene unter dem Kommando von drei weißen Offizieren gegen überwältigend stärkere Kräfte zwei Jahre lang aushielten. Können unter derartigen Umständen die Schwarzen ihre deutschen Herren gehaßt haben? Schließlich erfuhr ich auch, daß Deutschland die Kongoakte nicht gebrochen hat, wie es vielfach behauptet wird.

Eine Kernfrage im Hinblick auf das ganze Problem ist die Judenfrage, die beim deutschen Kolonialproblem eine unerwartet große Rolle spielt. Den Anteil der Juden an der Kolonisation können wir in seinen Formen und Auswirkungen, die immer im Grunde die gleichen geblieben sind, bis weit in die Geschichte der europäischen Länder zurückverfolgen, die meist nicht sonderlich beglückt von den zweifelhaften Einflüssen wurden. Die Juden sahen in Afrika ihre Hauptaufgabe darin, große Faktoreien mit Hilfe von Eingeborenen zu unterhalten, um billigere Waren als in Europa erzeugen zu können, wo sie höhere Löhne und Abgaben zu zahlen hatten. Sie kämpften um die Kontrolle der Goldfelder in der Union in einem der ungerechtesten Kriege, die je stattgefunden haben und kein Ruhmesblatt in der englischen Geschichte darstellen. Daß unter diesen Verhältnissen die jüdischen Zeitungen über Hitlers Einfluß auf die Eingeborenen nach einer Rückgabe der Kolonien nicht begeistert sind, läßt sich sehr leicht denken. „Kolonisation“ der Juden in Palästina: sie brachten den Einwohnern dieses Landes den Marxismus, die Ausbeutung durch ihre Geschäfte, Nacktkultur, Syphilis und schließlich einen Bürgerkrieg der empörten arabischen Einwohner, die in Gefahr standen, von dem Abschaum der europäischen Gettos aus ihrem eigenen Lande mitsamt ihren alten Ansprüchen vertrieben zu werden (so zu erfahren in dem Buche des bedeutenden englischen Demokraten Beverly Nichols).

Die Zeitungen behaupteten, sie könnten nur einem demokratisch regierten Staate die Kolonien zurückgeben. Warum tat man es denn nicht in den Jahren 1919—32? Damals behauptete man, Deutschland müsse erst dem Völkerbund angehören. Von 1929 bis 1934 war das der Fall, aber man dachte an keine Rückgabe! Die Frage, ob die ehemaligen deutschen Kolonien irgendeinen Wert für Deutschland haben, ist leicht zu beantworten. Es ist in ganz Europa bekannt, daß Deutschland nicht genug Rohstoffe hat. Sogar unter den heutigen Umständen — keine großen Anstrengungen wurden gemacht, die deutschen Kolonien weiter zu entwickeln — sollten die folgenden Tatsachen für sich selbst sprechen. Tanganjika hat einen Export von ungefähr 40 000 000 RM., ungeheure Reichtümer an Wald, 5 336 000 Stück Großvieh, 2 282 000 Schafe, 3 374 000 Ziegen. Großplantagen produzieren Sisal, andere Faserpflanzen und Kaffee, kleinere Farmen Tee und Tabak. Der Boden ist reich an Salzen, Gold, Kupfer und anderen Metallen. Allein dieses eine Beispiel, wo Deutschland Millionen gewinnen kann durch Erweiterung seines Marktes, spricht Bände, und wer könnte absehen, wie die Produktion nach einigen Jahren intensiver Bewirtschaftung sich gestalten wird. Wenn behauptet wird, daß die Rückgabe der deutschen Kolonien sich für England ungünstig auswirken würde, muß man dagegen feststellen, daß Großbritannien den überwiegenden Prozentsatz von Rohmaterialien in der ganzen Welt produziert. Warum sollte es dem größten Empire der Weltgeschichte schaden, wenn es ein paar kleine Landstriche ausliefern würde. Außerdem hat Deutschland nichts gegen englische Luftstützpunkte in Tanganjika und wird die britischen Belange in allen Dingen achten. Vor dem Kriege hat Deutschland keine große Armee in seinen Kolonien unterhalten, und es besteht kein Grund zur Annahme, daß dies nun der Fall sein würde. Weltanschauung und Politik des Nationalsozialismus richten sich gegen den Imperialismus. Warum sollte jetzt plötzlich Hitler seine Richtung ändern, nachdem er sie in fast 20 Kampffahren beibehalten hat?

Ich habe in diesem Artikel so gut wie möglich versucht, die Ansicht eines Engländer nach dem Studium der wahren Tatsachen zu behandeln. Viele Gründe für die Rückgabe der Kolonien an Deutschland habe ich nicht angeführt, so daß dieser Artikel nur eine oberflächliche Betrachtung zu sein scheint. Es erscheint mir am Schluß noch wichtig zu sagen, daß in den letzten Jahren unser Empire so viele Stöße erhalten hat, daß es sehr mitgenommen wurde. Sie rühren her von dümmen, unverantwortlichen, ja gefährlichen Menschengruppen, die kein Recht mehr haben, sich Briten zu nennen. Seit 1918 wurden Fehler über Fehler gemacht. In einigen Teilen des Weltreiches wird dem Weißen nicht mehr die Achtung entgegengebracht, die allein eine Zusammenarbeit mit den Eingeborenen ermöglicht. Der Grund dafür liegt in dem Einfluß einer defakadenten Demokratie auf unser nationales Leben, einer Demokratie, die den nichteuropäischen Völkern die gefährlichen Ideen von Marx und Lenin brachte, einer Demokratie, die in ihren Handlungen letzten Endes auf die Londoner Geldjuden zurückzuführen ist. Immer haben die Juden nach dem Grundsatz gehandelt: *divide et impera*. So haben sie, wenn es ihnen günstig erschien, die Eingeborenen aufgeputzt, eine Kolonie gegen die andere ausgespielt und durch Börsenmanöver das britische Volk geschädigt. Nur der jüdischen Interessen halber wurde Krieg zwischen Weißen und Eingeborenen geführt, und aus nichtenglischen Gebieten wurden Güter nur zu dem Zwecke importiert, daß Israel daran verdienen konnte.

Wenn wir heute die deutsch-englischen Beziehungen betrachten und die Antwort der englischen Demokratie hören, kann man nur sagen, daß das britische Volk dabei nicht gesprochen hat. Es wird ein Tag kommen, an dem einer Ruf nach Freundschaft beantwortet werden wird. Es wird der Tag kommen, an dem eine Regierung des englischen Volkes die Kolonialfrage lösen wird, ebenso wie sie Ordnung in unserem Empire schaffen wird. An diesem Tage werden die Juden und ihre Trabanten, die Demokraten, zittern.